

09.02.1927 Mi

Abreifkalender.

Die letzte Nummer der „Luxemburger Illustrirten“ enthält, mit dem Bild der beiden Jubilare, eine Notiz über die kürzlich gefeierte goldne Hochzeit der Eheleute Ehlen.

Herr Ehlen hat vor annähernd fünfzig Jahren in Grevenmacher die „Obermoselzeitung“ gegründet, die heute von Herrn Paul Faber-Ehlen mit stilem Verständnis weitergeführt wird.

Herr Ehlen kam aus dem Trierischen. Er hatte mit klarem Blick die Möglichkeiten erkannt, die an der luxemburgischen Mosel für ein Zeitungsunternehmen bestanden, er wußte sein Blatt den vorhandenen Bedürfnissen sehr geschickt anzupassen und führte es rasch zu einem Erfolg, der sprichwörtlich wurde.

Das verdankte er aber nicht allein und nicht einmal hauptsächlich der Kunst der Verhältnisse, sondern hauptsächlich der Intelligenz, der ruhigen, nur anscheinend passiven Energie und der Rechtschaffenheit, mit der er die Verhältnisse auszunützen und ihre gelegentliche Ungunst zu neutralisieren verstand.

Der Gründer einer Zeitung, die ein halbes Jahrhundert lebt und deren Bestand dann noch auf unabschbare Zeit gesichert scheint, ist nicht der erste beste. Und obgleich der Gründer der „Obermoselzeitung“ nicht unseres Stammes war: Er hat in unserer Erde seine Furcht gezogen, sein Werk lebt unter uns fort; er war vielen ein nachahmenswertes Vorbild, und er hat, solange er auf luxemburgischer Boden lebte, darauf gehalten, daß seine Kinder zur nationalen Gemeinschaft seiner Adoptivheimat gehörten.

Wer eine lebensfähige Zeitung gründet, muß in manngsachem Betracht mit Gaben ausgerüstet sein, die sich selten in einem Individuum zusammenfinden. Er muß vor allen Dingen der Verantwortung bewußt sein, da er sich mit der Einflussnahme auf eine große Anzahl von Mitbürgern unterzieht. Er muß den ehrlichen Willen haben, diese Einflussnahme nicht zu missbrauchen. Er muß ein Mann der Feder und des Bleistifts sein, was so viel heißen will, als daß er sowohl schreiben wie rechnen können muß. Zwei richtunggebende Eigenschaften sind ihm unentbehrlich: Klugheit und Ehrlichkeit. Klugheit den andern und Ehrlichkeit sich selbst und den andern gegenüber.

Es muß eine Genugtuung ganz eigener Art sein, bei der Feier seiner goldenen Hochzeit Kinder und Enkel um sich versammelt und über deren Häupter hinweg jenes Geisteskind ragen zu sehen, dem man vor einem Menschenleben zugewandt und zuversichtlich, in einem schönen Rausch schöpferischer Not das Leben geschenkt hat.

Ehlen, der Gründer der „Obermoselzeitung“, war kein ganzes Leben lang von einer Zurückhaltung, die nach Schüchternheit aussah, die aber nur die Wand war, hinter der sich seine manngsache Begabung auswirkte.

Lange, bevor ich zünftig zum Journalismus gehörte, verdiente ich eines Tages in der jungen „Obermoseler“ meine Spuren als Reporter. Es war bei der Einweihung des Wilhelmdenkmals in Luxemburg. Herr Ehlen hatte mich um einen Bericht gebeten. Ich

- A
Y. - Herr Ehlen Gründer der Obermoselzeitung sprach
- B.W. 3 als Reporter bei der Obermoselzeitung.

fühle mich in den Tagen als Archibald Forbes/der Einweihungschlacht, ging nur mit umgehängtem Krimstochter herum, war überall mit der Nase vorne weg und sandte nach Grevenmacher einen Bericht, den ich für ein sultanaantes Muster der Gattung hielt.

Herr Ehlen schrieb mir, unter Beisigung eines unerwartet hohen Honorars, ich scheine nicht ohne Talent für Berichterstattung und ich werde wahrscheinlich nach langerer Übung imstande sein, eine Zeitung ziemlich ordentlich zu bedienen. Als ich dann meinen Bericht in der „Obermoselzeitung“ las, hatte ich das Gefühl, das ein Vater haben muß, wenn sein Sohn, den er hinausgeschickt hat, mit abgeschnittener Nase und geschliffen Ohren heimkommt. Später aber merkte ich doch, daß die Nase und die Ohren des Sohnes wirklich zu lang gewesen waren.

Und vor Herrn Ehlen als Schriftsteller bekam ich Hochachtung, als ich viele Jahre später das Tagebuch los, das er in dem verdufteten Zimmer einer Augenklinik geschrieben hatte, wo er sich einer langwierigen Behandlung unterzogen müssen. Es war ergreifend, wie darin ehrliche Sachlichkeit durch Ausrichtigkeit und ruhige Innigkeit zu reiner Poesie verblüfft war.

Es ist nur zu bedauern, daß der Jubilar seinen Lebensabend nicht unter uns, an der Stätte verbringt, wo er sein Lebenswerk geschaffen hat.

Batty:

Merveldi 9.2.1927